

dem eifrig katholischen Kaiser Rudolf II. (1576 bis 1612) zu danken; dann der Energie seines Bruders und Statthalters in Niederösterreich, Erzherzog Ernst, in Durchführung der vom Kaiser erlassenen Anordnungen in Religionsfachen; weiter der außerordentlichen Thätigkeit und dem eminenten Regierungstalent des Melchior Klesl (s. d. Art.), in dessen Hände zuletzt die gesammte Leitung des katholischen Kirchenwesens in Niederösterreich gelegt war; endlich dem apostolischen Eifer und der theologischen Bildung der Prediger aus dem Jesuitenorden und der von den Jesuiten erzogenen jüngern Geistlichkeit. Man beeinträchtigte übrigens keineswegs die den Ständen 1571 gewährte Religionsfreiheit, aber jede Ueberschreitung der Religions-Affecuration wurde streng geahndet und abgestellt. Als in Wien der Flacianer Josue Opiz in seinen Predigten die Katholiken heftig angriff und im J. 1578 die Frohnleichnamsp procession freventlich gestört wurde, verbannte der Kaiser Opiz und unterdrückte den lutherischen Gottesdienst in Wien. Bald folgten weitere Maßregeln der „Gegenreformation“. Nach und nach wurden in etwa 700 Pfarreien und Pfründen die eingebrungenen lutherischen Prädicanten durch geeignete katholische Priester ersetzt, und 1580 wurde der katholische Doctoreid wieder an der Universität Wien eingeführt. Der trotzig Adel hielt noch auf seinen Schloßern an Luthertume fest, drohte aber, sich nicht mit bloßer Duldung zu begnügen. Im J. 1602 bekannten sich in einer freiwillig an die Regierung ausgestellten Schrift dreizehn landesfürstliche Orte wieder zum katholischen Glauben. So hatte, dank besonders der energischen Wirksamkeit des kaiserlichen Rathes Dr. Georg Eder, der Predigten der Jesuiten, besonders des P. Scherer, wie auch des Melchior Klesl, das Restaurationswerk in Niederösterreich guten Fortgang bis zu dem Zeitpunkt, wo Matthias seine ehrgeizigen Pläne gegen Rudolf auszuführen begann. Weit größeren Hindernissen begegnete der Versuch zur Wiederherstellung des katholischen Glaubens in Oberösterreich. Als mehrere den katholischen Ständen und dem Landesfürsten gehörige Pfarreien mit katholischen Seelsorgern besetzt wurden, entstand sogar ein mehrere Jahre dauernder Bauernaufbruch (1595—1597). Diese Unruhen hielten aber die Regierung nicht auf in der thätigen Verfolgung ihres Unternehmens, die den lutherischen Adeligen zugestandene freie Religionsübung auch in Oberösterreich auf die ursprünglich festgesetzten Grenzen zurückzuführen. Noch energischer trat Ferdinand II., Sohn des Erzherzogs Karl, in Innerösterreich auf. Mit Hilfe der 1573 nach Graz berufenen Jesuiten führte er binnen wenigen Jahren den größten Theil seiner Untertanen wieder zur katholischen Kirche zurück. Dieß ging um so leichter, weil in den meisten landesfürstlichen Orten durch lutherische Prädicanten der katholische Glaube verdrängt worden war, obgleich deren Bevölkerung in der Mehrzahl der katholischen Kirche angehören

wollte. Der günstige Erfolg des Erzherzogs Ferdinand und der üble Eindruck, welchen die 1608 erfolgte Absehung des Wolfgang von Hofkirchen seitens der österreichischen Stände an verschiedene lutherische Höfe um Unterstützung in Religionsfachen hervorgerufen, bewegten den Erzherzog Matthias, seit 1595 Statthalter in Oesterreich, dem Kaiser den Rath zu ertheilen, er möge die den Adeligen gewährte Religionsfreiheit gänzlich aufheben, namentlich da sie die von Maximilian II. festgesetzten Bedingungen in keinerlei Weise erfüllten. Bereits war Rudolf daran, diesem Rath zu folgen, als 1604 die ungarische Revolution ausbrach. Da die protestantischen Ständeglieder Oesterreichs mit den Rebellen in geheimem Einverständnis waren, schien nun die Zurücknahme des Religionsprivilegiums gewagt und sie wurde deshalb auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben. Unterdessen wurde den protestantischen Ungarn auch im habsburgischen Gebiete Religionsfreiheit gewährt, und die ungarischen und österreichischen Stände vereinigten sich im Preßburger Bündniß (1. Februar 1608) mit Matthias zur Aufrechthaltung der bisherigen Zugeständnisse. Als Matthias bald danach König von Ungarn und Oesterreich geworden, versprach er den Ständen sogar, daß niemand seiner Religion wegen verfolgt werden solle, so daß die Protestanten in Oesterreich nun völlige Gleichstellung mit den Katholiken genossen. Dieß benutzten sofort die Lutheraner, um ihre Religion wieder auszubreiten. Sie machten die seither katholisch gewordenen Ortschaften wieder lutherisch, und selbst in Wien trat wieder Hov. Hoenegg (s. d. Art.), lutherischer Superintendent aus Sachsen, als Prediger auf. Uebrigens sahen sich die Protestanten in ihren Erwartungen hinsichtlich der Folgen jener dem König Matthias abgerungenen Concession bald getäuscht. Sie hatten die Alleinherrschaft erwartet, allein das katholische Kirchenwesen war bereits so sehr gehoben und das kirchliche Leben unter den Laien so rege geworden, daß diese Concession, so lange die Katholiken nicht ganz schutzlos waren, den Stand der Dinge nicht sehr zu ändern vermochte. Nachdem Matthias 1612 Kaiser geworden, lenkte er, wie in Deutschland, so auch in Oesterreich immer mehr in eine kirchliche Restaurationspolitik ein, für welche auch Ferdinand von Steiermark, der zu seinem Nachfolger als Kaiser (1619—1637) bestimmt wurde, entscheidend eintrat (vgl. d. Art. Dreißigjähriger Krieg). Der Protestantismus wurde allmählig abgeschafft, in Oberösterreich seit 1624, in Niederösterreich seit 1627, indem namentlich die eingebrungenen lutherischen Prediger gezwungen wurden, das Land zu verlassen. Die Bestimmungen des westfälischen Friedens über die kirchlichen Verhältnisse wurden auf Oesterreich nicht ausgebeht; der Protestantismus blieb unterdrückt. Auch fanden auf Oesterreich die Reichsgefeße keine Anwendung, so daß unter Ferdinand III. (1637—1657) Alles wie vorher blieb. (Vgl. besonders Raupach, Evang.